

Die Paderborner Kalender-Kantaten von 1764 und 1766

VON MARIA ELISABETH BROCKHOFF, MÜNSTER

In den Paderborner Hofkalendern aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind in den Jahren 1764 und 1766 zwei Kalender-Kantaten auf die Jahreszeiten enthalten, die wohl ein Unikum darstellen, da m. W. solche Kantaten bisher nirgendwo anders beschrieben worden sind.

In dem *Neu-eingerichteten Paderbörnischen Tafel-Calender auf das Schalt-Jahr 1764*¹ sind „die vier Jahreszeiten in anmüthigen Cantaten verfasst“, der *Paderbörnische Hof- und Staats-Calender von 1766*² bringt „die 4. Jahrestheile . . . in gemein-nützlichen Reimen und sonst wohlmeynend verfasst“. Ein Textdichter ist in beiden Jahren nicht angegeben, er wird aber wohl im Umkreis des Fürstbischöf-Hofes zu suchen sein. In Frage kommen der Neuhauser Capellan F. A. Kramme, von dem 1766 eine Begrüßungskantate³ auf die Nichte des Fürstbischöf, Antonetta v. Wolf-Metternich, geb. v. d. Asseburg, in Paderborn gedruckt wurde und die inhaltliche Beziehungen zu der Kantate von 1764 zeigt. Es kommt aber auch evtl. der Hof-Medicus Bernhard Wilhelm Rödder⁴ als Textdichter einer Geburtstagskantate auf den Fürstbischof Wilhelm Anton v. Asseburg, 1763 in Paderborn gedruckt⁵, und einer Hochzeitsode auf eine andere Nichte des Fürstbischöf, Theresia v. d. Asseburg, 1767 in Paderborn gedruckt⁶, dafür in Frage.

Noten sind in den Kalender-Kantaten nicht enthalten und es wird auch wohl keine Komposition gegeben haben, aber es zeigt sich an dem Vorkommen doch die Vorliebe für diese Art höfischer Dichtung selbst in einem Kalender für den praktischen Gebrauch bei Festen, Jahr- und Viehmärkten usw. Den folgenden Texten wurde eine Zeilenzählung für die Besprechung beigegeben.

Neu-eingerichteter Paderbörnischer

Tafel-Calender

Auf das Schalt-Jahr

Nach der Gnadenreichen Geburt unsers Herrn Jesu Christi

¹ PA (Paderborn, Erzbischöfliche Akademie-Bibliothek), AV (Archiv des Altertumsvereins) 2682.

² PA, AV 2682.

³ PA, AV Cod. 210, fol. 211—fol. 212' *Ode / Welche / Bey der hohen Ankuufft / Der / Hochgebohrenen Frauen, / F.R.A.U.E.N. / Antonetta Sophia / Gräfin von / Wolff Metternich / zur Gracht, Vorst, Rath etc. etc. / Geborenen Freyfrauen / von der Asseburg zur Hindenburg etc. etc. / Von dem F. A. Kramme Capellan zu Neuhaus aufgesetzt / und / zur unterthänigen Dankbarkeit der von Hoch-Derselben / vorzüglich genossener Gnaden abgedungen wurde / von der Hochfürstl. Hoff-Capelle. / Paderborn: Gedruckt bey Wilhelm Junffermann, / Hochfürstlich-Paderbörnischer Hoff-Buchdrucker / 1766.*

⁴ Bernhard Wilhelm Rödder ist laut PA, Pa 81, *Carmina gratulatoria 1. „Das frolockende Vatterland.“* als Medic. Doct. Wayland Ihro Churfürstl. Durchlaucht zu Cölln, Paderbörnischen Leib- und Hoff-Medico genannt. In den Paderborner Hof- und Staatskalendern (PA, AV 2692) ist er 1763—1774 nachweisbar.

⁵ PA, Pa 81, Textabdruck in M. E. Brockhoff, *Musik am fürstbischöflichen Hof von Paderborn vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*, in: Westfalen, 45. Band 1967, Heft 4, S. 241—242.

⁶ PA, AV Cod. 210, fol. 214—215' *Die / In Freude verwandelte Angst, der Verliebten. / Bey / Dem hohen und erfreulichen / Vermählungs-Fest / Des / Hochgebohrnen Frey-Herrn / Theodori Wernert / von Bockholtz / Erb-Herrn zu Störmede, Niesen, Völlßen, Häne / kenrhode, Plittersdorf und Stehge, Hochfürstl. / Hildesheimischen Droszen zu Schladen etc. / Mit der / Hochwohlgebohrnen Frey-Fräulein / Theresia von der Asseburg / zu Hindenburg, Wallhausen und Hollwinckel etc. / Welches / den 28. Jun. 1767, zu Hindenburg, höchst vernügt celebrirt und voll- / zogen wurde. / Uebergabe / dem neuen Hochwohlgebohrnen Freyherrlichen / Ehe-Paare / in tieffster Verehrung / Dero / unterthänig ergebenster Diener / Bernhard Wilhelm Rödder, Med. Doct. / Weyland Ihro Churfürstl. Durchlaucht zu Cölln / Itzo, Ihro Hochfürstl. Gnaden zu Paderborn, Leib- und Hoff-Medicus. / Paderborn: Gedruckt bey Wilhelm Junfferman / Hoff-Buchdrucker.*

MDCCLXIV

(Ein Jahr von 366 Tagen)

Worinnen sowohl die vier Jahreszeiten in anmüthigen Cantaten verfasst, als derselben vermuthliche Witterung, Sonn- und Mond-Läufe, Ausdeutung der Aspecten- und sonst gewöhnliche Anzeigē Sodan Verzeichnüß deren Ablässen und Bruderschaften, Kirchweyhen, Proceßionen, auch in- und ausländischen Messen, Jahr- und Vieh-Märckten; Nebst beygefügeter

Dom-Capitularis. Früchten-TAXA vom Jahr 1650 bis 1763 inc. enthalten.

Mit Sr. Hochfürstlichen Gnaden ggster. Bewilligung

Paderborn, gedruckt und zu finden bey H. L. Wittneven Hochfürstl. Univ. Buchdr.

Darin s. fol.

Astronomisch-muthmaßliches

PROGNOSTICON

Auf das Schalt-Jahr

Nach der Gnadenreichen Geburt unsers Erlösers Jesu Christi

MDCCLXIV.

(Schmuckleiste aus Sternen und Ringen mit Stein)

Der Jahrs-Wechsel.

„Ein Jahr geht aus, das andre an,“

(Gedicht von 30 Zeilen)

Das Füll-Horn.

„Erweget den Reichthum der himmlischen Güter, ..“

(Gedicht von 3 Strophen à 6 Zeilen).

Die folgenden Cantaten sind zweiseitig pro Seite gedruckt. Insgesamt nehmen die vier Cantaten vier Seiten ein.

Winters-Cantata

ARIA

- Auch der Winter bringt Vergnügen,
 Auch der Frost hat seine Lust,
 Er erwecket unsre Brust,
 Daß sie Gottes Macht und Güte
 5 An dem Eiß, wie an der Blüte
 Und auf hart-gefrohrner Bahn
 Sehen und bewundern kan.
 Wann schon die entlaubten Wälder,
 Und die abgeschornen Felder
 10 Erst wie gantz erstorben liegen.
 Auch der Winter bringt Vergnügen,
 Auch der Frost hat seine Lust.

Recitativ

- Indem nun unser Erden-Kreyß
 Sich von der Sonne abwärts drehet,
 15 Verwelcket und vergehet
 Das Graß, das Laub, der Bäume Pracht,

- Die Luft wird kalt, das Wasser festes Eiß,
 Die Tage werden kurtz, und lang die düstre Nacht.
 Es scheint nun,
 20 Die Erde wolle selbst nach vieler Arbeit ruhn.
 Hingegen sieht man in den Lüfften
 Den weissen Schnee, der offermahls so dicht,
 Daß er noch mehr uns schwächt den schwachen Rest vom Licht,
 Und Berg und Thal bedeckt mit hart-gefrohrnen Dufften,
 25 Der glänzet hell und rein,
 Und soll, O Seele! dir ein Bild der Unschuld seyn.

ARIA

- Wann du GOtt wilt von Hertzen dienen,
 So must du weiß, wie Hermelinen,
 Und rein vom Wust der Sünden seyn.
 30 Schaust du nun an den weissen Schein
 Auf jener Berge Höh,
 So soll er dir das Hertze rühren,
 Dein gantzes Leben auch zu führen
 Unschuldig wie der Schnee.

Recitativ

- 35 So laßt uns dann auch in des Winters grausen Pracht
 Voll banger Lust des Schöpfers Lieb und Macht,
 Mit Freuden-voller Stimm erhöhen.
 Und in dem kalten Eiß die Strahlen seiner Güte sehen.
 Wer nicht allhier von seinen Wundern spricht,
 40 Verdienet auch des Schöpfers Güte nicht.

Der Winter,

Dieser verdrüßliche kalte Jahrs-Theil hat sich bereits, mit sehr starkem Frost, eingefunden im verwichenen 1763sten Jahre, den 22. Dec., da die Sonne in das Zeichen des Steinbocks getreten, und uns den kürztzen Tag und längste Nacht brachte.

Die Dauer dieser Winterszeit erstrecket sich bis den 20. Mertz, und gibt uns einen mit Schnee, öffterem Thau- und nassen Wetter vermischten Januarium und Februarium, hierauf einen trockenem Mertz, mithin dörfte ein leidentlicher Winter zu hoffen seyn.

Frühlings-Cantata

- Jetzt wird die Welt erneut,
 Der Sonnen Wunder-Pracht
 Will Frost und Schnee vertreiben,
 Jedwede Creatur erwacht,
 45 Und kan nicht todt im Schooß der Erde bleiben.
 O angenehme Zeit!
 Die bund-Gefärbte Wiesen,
 So ich anjetzt zur Wohnung mir erkiesen,
 Der Blumen reinste Zier,
 50 Des Firmaments Saphir,
 Der schlancken Aeste holdes Grünen

Soll meinen Geist zur Lust,
Und der ermüdeten Brust
Zum süßen Labsal dienen.

ARIA

- 55 Prangt ihr Anmuths-volle Felder,
Grünt ihr Schatten-reiche Wälder,
Schmückt die holde Frühlings-Zeit.
Legt die Wittwen-Kleider nieder,
Euer Bräutigam kommt wieder,
60 Phöbus, der die Welt erneut.
Prangt ihr Anmuths-volle Felder,
Grünt ihr Schatten-reiche Wälder,
Schmückt die holde Frühlings-Zeit.

Recitativ

- Da mich nun, nach vollbrachter Nacht,
65 Mein reger Fuß auf diese Auen trägt,
So werd ich so bewegt,
Daß mir das Hertz vor Freuden lacht.
Es lacht ja selbst die Luft, es jauchzet die Erde,
Die Fluth frolockt, und wallt vom Eise frey,
70 Die Schönheit ist so mancherley,
Wodurch ich jetzt gerühret werde,
Daß mein zu schwacher Geist das wenigste kan fassen
Von dem unendlich schönen Wercke der Natur,
Er muß nur mit verwunderung die fette Flur
75 Zuletzt verlassen.
Wie ist mir doch! bezaubert nicht mein Ohr ein Wasser-Fall?
Ein Sausen sanffter Luft, ein schneller Widerhall?
Und schlägst du auch? du holde Nachtigall?

ARIA

- Philomele!
80 Kräußle die Züge der lockenden Kähle,
Erhebe die springende Stimme, schlag an,
Laß sie zitternd nieder fallen,
Und erschallen,
Wie die Zunge künstlen kan.
85 Kräußle die Züge der lockenden Kähle,
Erhebe die springende Stimme, schlag an.

Recitativ

- Genug, erfahrene Sängerin!
Dein reizender Gesang,
Der schnell und klar mir durch die Wolcken drang,
90 Heißt meinen gantz entzückten Sinn
Sich aufwärts nach dem Himmel schwingen.
So denck ich nun vor allen Dingen:
O GOtt, wie ist die Welt so schön!
Und allen diesen Pracht

- 95 Hat deine Gütigkeit für uns gemacht.
 GOTT Lob! daß uns die Sonne
 Die schönen Wercke zeigt zu unsrer Wonne.

ARIA

- Wunderbar sind GOTTes Wercke,
 Wer ihr achtet,
 100 Und mit Andacht sie betrachtet,
 Der hat eitel Lust daran.
 Darin erkennt mein Gemüthe,
 Was GOTTes Weißheit, Macht und Güte
 Erdennen, schaffen, geben kan.
 105 Wunderbar sind GOTTes Wercke,
 Wer ihr achtet,
 Und mit Andacht sie betrachtet,
 Der hat eitel Lust daran.

Der Frühling,

Dieser höchst-angenehme Jahres-Theil, nimmt seinen Anfang den 20. Mertz, wann die Sonne in ihrem Aufsteigen das Zeichen des Widders berührt, und uns Tag und Nacht gleich macht. Dieser Jahres Theil währet bis den 21. Junii, und verkündet uns einen nicht gar zu nassen April, einen mit trockenem, auch nass- und windigem Wetter abwechselndem May, letztlichen einen warmen und trockenen Brachmonat.

Sommer-Cantata

- Der Fürst des Lichts, das Aug der grossen Welt,
 110 Beleuchtet nun die Luft mit heiss-entflammten Strahlen,
 Und will das Land noch schöner mahlen,
 Als uns die Frühlings-Lust vor Augen stellt.
 Der Blumen Sternen-gleiche Pracht,
 Der Schmuck gepflügter Felder,
 115 Der Berge dünnes Blau, die grünen Wälder,
 Sammt ihrer Schatten-Nacht,
 Der glänzende Crystall der reinen Fluth,
 Kan unser Aug ergötzen,
 Und den entzückten Geist fast aus sich selber setzen.
 120 Und brennet schon die heisse Gluth,
 So können wir doch mit Vergnügen
 Im Schatten liegen.

ARIA

- Ihr kühlen Schatten,
 Kommt uns zu statten,
 125 Zu dieser heissen Sommers-Zeit.
 Hier stärken sich die matten Glieder,
 Hier legt der Geist die Sorgen nieder
 In ruhiger Gelassenheit.
 Ihr kühlen Schatten,

- 130 Kommt uns zu statten,
Zu dieser heissen Sommers-Zeit.

Recitativ

- Die Welt ist nun mit Seegen angefüllt,
Obst, Korn und rasches Wild,
Gesunde Fische,
135 Kraut, Klee, und fett gemästes Vieh,
Ein lautes Vogel-Heer in dem Gebüsch,
Das zeigt sich insgesamt allhie.
Wie fleißig ist der Schnitter muntere Schaar,
Die man auf unsern Matten wird gewahr!
140 Seht, wie ihr Arm vom klaren Schweisse quillet!
Bis er die Scheunen angefüllet.
Beglückt- und embsigs Volck, wohlan!
Fahrt fort, und hört mein Singen an.

ARIA

- Erndtet ein,
145 Laßt die scharfen Sensen blitzen,
Laßt die munteren Hände schwitzen,
Erndtet ein.
Schneidet, windet,
Sammler, bindet,
150 Bis die Scheunen volle seyn,
Erndtet ein.

Recitativ

- Du aber, mein Gemüth, erhebe dich!
Erweg in Ehrforcht-voller Freude:
Das dich ernährende Getrayde,
155 So reichlich und so wunderbarlich.
Bedencke, wie viel hast du Zeugen,
Von deines Schöpfers Güt und Macht,
Was sollte dann, indem dein Auge dis betracht,
Dein Mund von seinem Ruhme schweigen.

ARIA

- 160 Willst du Mensch des Himmels Seegen
Nicht erwegen?
Ja, ach ja! bedenck ihn doch.
Dancke GOtt für deine Speise,
Der auf wunderbare Weise
165 Dich ernähret und erquicket,
Und wann etwan Mangel drückt,
Must du darum nicht verzagen,
Vielmehr soll dein Glaube sagen:
GOtt, mein Vatter, lebet noch!
170 Wilst du Mensch des Himmels Seegen
Nicht erwegen?
Ja, ach ja! bedenck ihn doch.

Der Sommer,
 Wird mit seiner alles zeitig-machenden angenehmen Wärme sich ein-
 stellen den 21. Junii, wann die Sonne in das Zeichen des Krebsens
 tritt, und uns den längsten Tag bringet. Seine Dauer ist bis den
 22. Sept., Er zielet auf eine ziemlich warme, trockene, auch öfters mit
 gefährlichem Donner, doch wenigem Regen abwechselnde Witterung.

Herbst-Cantata

- Die Sonne steht nun in der Waage,
 Die Lüfte werden lau, die langen Tage
 175 Sind kürztzer als vorher, hingegen wird die Nacht
 Uns länger als zuvor gemacht.
 Hiemit nimmt aber auch der Schau-Platz dieser Erden
 Ein andres Ansehn an.
 Die Wolken spielen jetzt mit tausend schönen Bildern,
 180 Die in der glatten Fluth verdoppelt werden.
 Auf einer grünen Bahn,
 Die in der Frühlingszeit viel bundte Kränztze schildern,
 Scheint jetzo Gold,
 Die Farbe, welcher alle Menschen hold.
 185 Man sieht die Frucht an den gekrümmten Zweigen,
 Der Birnen und der Aepfel-Pracht
 Zu uns sich selbstn neigen.
 In Wahrheit, alles lacht,
 Wann wir das muntre Wesen
 190 Derjenigen, so jetzt die reifen Trauben lesen,
 Das embsige Gewühl,
 Das fast erreichte Ziel,
 Auf den erhabnen Höhen,
 In freudiger Betrachtung sehen.
 195 Mit was für Anmuth nimmt die Sinnen ein
 Des Herbstes Frucht, der süsse Wein?
 Der edle Saft, des Weinstocks theure Gabe,
 Daran ich nur mit Dank das Hertze labe.

ARIA

- Den Schöpfer zu verehren,
 200 Laßt die Posaunen hören,
 Beym Violinen-Klang.
 Laßt stille Flöten klingen,
 In Andacht zu ihm bringen,
 Ein Dank- und Lob-Gesang;
 205 Den Schöpfer zu verehren,
 Laßt die Posaunen hören,
 Beym Violinen-Klang.

Recitativ

- Wir könnnten auch zu GOTTes Ehren,
 Bey einem Trunk, der nicht in Uebermaaß geschicht,
 210 Vergnügt und frölich seyn.
 Allein, o Mensch! vergiß des Dankens nicht,

215 Erwege doch und merke,
 Wann Obst und Wein die Tafel deckt,
 Und wann dein Mund was Gutes schmeckt,
 Es seyen lauter Wunder-Werke
 Des Schöpfers, der dein Vatter heißt.
 Drum rühm ihn mein vergnügter Geist.

Der Herbst,

Dieser Speicher und Keller anfüllende Jahrs-Theil, nimmt seinen Anfang am 22. Sept., wann die Sonne in das Zeichen der Wage tritt, und uns zum zweytenmal den Tag und die Nacht gleich macht. Dieser Theil endiget sich den 21. Dec. und lasset uns einen trockenem und lüfftig. Octob. und November, nebst einem ziemlich feuchten December erwarten.

Von den Finsternüssen.

Deren haben wir in diesem Jahre vier . . . [11 Zeilen Prosa mit den Voraussagen von 2 Sonnen- und Mondfinsternissen.]

Vom Krieg und Frieden.

Ersteren haben wir, unter tausenderley Beschwerden, glücklich überstanden, und letzteren müssen wir durch ein frommes Leben zu bewahren suchen.

Fruchtbarkeit der Erden.

Hieran hat die göttliche Güte noch niemal fehlen lassen; und wird sie uns auch ferner versorgen, wann wir nur dankbar wären!

Von Gesundheit und Krankheit.

[8 Zeilen Prosa von Krankheitsvorhersagen für die einzelnen Monate.]

Paderbörnischer

*Hof- und Staats-
 Calender*

Auf das Jahr nach der gnadenreichen

Geburt unsers Herrn Jesu Christi

M D C C L X V I

(so ein gemeines Jahr von 365 Tügen)

*worinnen die 4. Jahrestheile und derselben vermuthliche Witterung;
 nebst anderen astronomis.*

*Anzeigen, in gemein-nützlichen Reimen und sonst wohlmeynend
 verfasst:*

*Ein Verzeichnis der Ablößen, Bruderschaften, Kirchweyhen, Proceßio-
 nen, auch Jahr- und Viehmärkten, sodan wiederholter Domcapitula-
 rischer Früchten-Taxe, Auch ein vollständiges Schema Hochfürstl.
 Landesregierung, Eines*

Hochwürdigem Domcapitels

*Hochadelicher Ritterschaft / Hochfürstl. Hofstaats / Einer EE. Clerisey /
 gesammeter so geist- als weltlicher Dicasterien*

*davon abhängender Personen, fort Collegiatstifter, Abteyen, Prä-
 laturen, und Pfarreyen des ganzen Hochstifts enthalten*

Mit Hochfürstlicher Gnad vnd Freyheit

PADERBORN

*Gedruckt, und zu finden bey H. L. Wittneven,
privil. Univ. Buchdr.*

Darin s. fol.

Astronomisch-muthmaßliches

PROGNOSTICON

Auf das Jahr Christi

M D C C L X V I.

*Worinnen die vier Jahrestheile, und derselben vermuthliche Witterung,
und sonst gewöhnliche Anzeige in beliebter Kürze, und zierlicher Rede,
enthalten.*

(Schmuckleiste aus Blumen, Ringen mit Steinen und in der Mitte zwei Fürstenkronen.)

Vom Winter

- Wenn draußen die erstarrte Welt /
Mit scharfen Frost der dunkle Winter schrecket /
Wenn großes Eiß das harte Feld
Mit harten Schollen drückt und decket /
5 Vergönnet mir des Schöpfers Güte /
Daß mit Bequemlichkeit / und ruhigem Gemüthe
Ich ein vergnüglich Feuer in meinem Zimmer
Den wärmenden Camin mit Lust erleuchtet seh.
Es steigt der regen Flammen Schimmer
10 Roth / gelb und weiß zugleich / hell-lodernd in die Höh /
Wovon durch jeden Sinn / der ihre Kunst verspühret /
Ich Freudenvoll erquickt werd / und gerühret.
Wir können auf der Welt nicht unaufhörlich leben;
Drum laßet uns mit Fleiß nach ewgen Hütten streben.
Der Winter, dieser unfreundliche, und kalte Jahrestheil, hat bereits
im vorigen Jahre, am 21. Christmonats, mit dem Eintritt der Sonne
in das solstitialische Zeichen des Steinbocks, seinen rauhen Anfang
genommen, und uns den kürzesten Tag, und die längste Nacht
gebracht.
Dieser Jahrestheil drohet anfänglich große Kälte, vielen Schnee,
und rauhe Luft; in der Mitte dürfte er sehr veränderlich seyn, am
Ende aber rauhe, und kalte Witterung bringen; doch dürfte solche
der lieben Winterfrucht gar nicht schaden.

Vom Fröling

- 15 Jetzt, zur holden Frühlingszeit /
Da sich die Natur erneuet /
Und mit Lust und Lieblichkeit
Jede Creatur erfreuet /
Eine Fülle voll Vergnügen
20 Seh ich auf der Erde liegen /
Auf den klaren Fluthen schwimmen /
In den reinen Lüften glimmen.
Es beblümen sich die Felder;
Es belauben sich die Wälder,
25 Auf den dünn- und klaren Schatten
Zieren die begrüntten Matten.

CANTATA

ARIA

- Muth und Armuth reimt sich schlecht.
 Fort mit dieser / her mit jener!
 Wer die Armuth muß empfinden /
 30 Kan den Muth unmöglich finden;
 Unmuth ist zur Armuth recht.

Recitativo

- Es heißet: Gut
 Macht rechten Muth.
 Weil ich den Muth nun will behalten.
 35 Und mich, wofern ich soll veralten,
 Nicht erst in grauen Tagen
 Mit Kummergrillen schlagen,
 Bedien ich mich der Jugendkraft
 Zur Arbeit, die mir Gut verschafft,
 40 Und sehe, wo mit guter Art
 Man da, und dort die Heller spahrt.

ARIA

- Arbeit soll mit Sparsamkeit
 Immer an das Alter denken.
 Niemand wird zur Winterszeit
 45 Frische Sommerfrüchte schenken;
 Trag ich in der Jugend ein /
 Kan mein Alter muthig seyn.

Recitativo

- Das Alter hat vor sich schon vielerley,
 Das wenig Anmuth giebt,
 50 Ist Armuth auch darbey,
 So ist es ungemein betrübt.
 Dem Uebel nicht die Thüren aufzuthun,
 Laß ich die Hände nie, doch oft die Thaler ruhn.
 Wiewohl ich mich in Zeit,
 55 Und in Gelegenheit,
 Mit Fleiß und Arbeit schicke,
 Und, wo es Noth und Ehre will,
 Nicht als ein Geitzhals knicke.

ARIA

- Geitzig bin ich nicht /
 60 Wer das spricht /
 Weiß nicht recht, was Sorgfalt heißet /
 Wenn sich meine Hand befleißet /
 Soll die Armuth von mir bleiben /
 Und mir nicht den Muth vertreiben.

Der Frühling, dieser Anmuthvolle, und angenehmste Jahrestheil, nimmt seinen Anfang, wann die Sonne in das Zeichen des Widders tritt, und uns zum erstenmale Tag und Nacht gleich macht. Solches geschiehet den 20. Merz, Nachmittags um 2. Uhr.

Dieser Theil wird anfangs zwar ziemlich kalt und trucken seyn,
hernach aber mit temperirt, zugleich nassem Wetter, sich endigen.

Vom Sommer

- 65 Da die Aecker für das Vieh
Graß und Kraut / ohn unsre Müh
Zwischen Korn von selbstem bringen /
Sollte denn mit höchstem Recht
Auch das menschliche Geschlecht
70 Dem nicht / der es gibt / lobsinget?
Auf ihr Sterblichen! bedenckt /
Daß es GOtt ist / der es schenkt.

CANTATA

ARIA

- Die Zeit kan endlich Rosen bringen /
Drum wart ich, bis es Knospen setzt;
75 Was heute gar nicht will gelingen /
Damit wird morgen leicht /
Eh Sonn und Mond entweicht /
Die Seel ergötzt.

Recitativo

- Das ist wohl wahr,
80 Jetzt fühl ich, wie mich immerdar
Die Dörner stechen,
Und nirgends kan ich Rosen brechen.
Doch nur Gedult,
Des Glückes Huld
85 Vergnügt oft, eh wirs meinen,
So will ich dan nicht klagen oder weinen.

* *
*

Die Zeit kan aber Rosen bringen.

- Drum wart ich / bis es Knospen setzt.
Sobald sich Knospen zeigen,
90 Kan ich mir prophezeyn:
Nach Hoffen, und nach Schweigen,
Sey mir die Blüth der Rosen nah.
Ach ja! da, da
Wird Glück, und Lust gedoppelt seyn.

ARIA

- 95 Doppelt Lachen / doppelt Scherzen
Regt sich dan in meinem Herzen /
Wenn ich Rosen brechen kan.
Dan lach ich des Bösen / das von mir genommen /
Dan lach ich des Guten / das zu mir gekommen /
100 Dan scherz ich auf Rosen bereicherter Bahn.

Der Sommer, als der, alle Geschöpfe, durch seine fruchtbare Wärme,
ernährend- und erhaltende Jahrestheil, stellet sich ein, wenn die

Sonne mit ihrem besten Glanz den ersten Grad des Krebsen erreicht, und uns den längsten Tag und kürzeste Nacht bringet. Dieses ergibt sich den 21. Junii, Nachmittags um 2. Uhr. Dieser angenehme Jahrestheil verspricht im Anfang sehr warmes Wetter, welches dem Erdgewächse gar wohl zustatten kommt; Es dürften sich auch öfters starke Gewitter einfinden: die Erndte wird gesegnet seyn, und mit gutem Wetter vollzogen werden; das Ende aber einer unbeständigen nassen Luft unterworfen seyn.

Vom Herbst

- Auft laßt uns / unserm GOtt zu Ehren /
 Der Erde Herbstschmuck anzusehn /
 In Gärten / Feld und Wälder gehn;
 Es wird gewiß sein Lob vermehren.
 105 Kan man wohl sonder Lust erblicken /
 Wie sich anjetzt / mit neuer Zier /
 Und neuen Farben dort / und hier
 Der feuchten Erde Fläche schmücken?
 Wenn Laub / und Schatten dünne werden /
 110 Erhöht / und mehrt sich überall /
 Auch selbst bey der Blätter Fall /
 Der sonst nur grüne Schmuck der Erden.

* *
 *

- Des Herbstes Rebensaft
 Hat manchen hingeraft;
 115 Drum spahr dein Geld und Zeit /
 Sonst thuts den Kindern leyd!

* *
 *

- Sey mäßig in Lachen / in Scherzen und Freude;
 Sey mäßig in Trauren / in Weinen und Leyde;
 Sey mäßig im Lieben / und denke dabey:
 120 Daß manches auch mäßigen Hasses werth sey.
 Sey mäßig im Zürnen / sey mäßig in Güte /
 So hast du bey allen ein ruhig Gemüthe.
 Sey mäßig in Mitleyd / sey mäßig in Eifern /
 So kan dich kein Neyder aus Schmähsucht begehren.
 125 Im Schweigen / im Reden halt Maße fein oft.
 Nur mäßig geglaubet / nur mäßig gehofft.
 Sey mäßig im Geben / sey mäßig im Nehmen.
 Sey mäßig in Kühnheit / sey mäßig im Schämen.
 Sey mäßig in Kleidern / in Bändern / in Spitzen:
 130 Die Maße wird Beutel / und Casse wohl nützen.
 Du meydest darneben den falschen Verdacht /
 Als treibet die Hofart unmäßigen Pracht.
 Sey mäßig in allem! In himmlischen Dingen /
 Versuch es / stets über die Maße zu bringen.

Der Herbst, dieser mit seinen reifen Früchten beladend- und hochprangende, letzte Jahrestheil, nimmt seine vatterhafte Einkehr bey uns, wenn die Sonne, nach verschwenderischer Hitze, in das Zeichen der Waage zurücktritt, und uns, zum zweytenmale, den Tag mit der Nacht abgleicht. Dieses begibt sich den 23. September, Vormittags um 3. Uhr.

Die Witterung dieses Jahrestheiles wird anfänglich trocken seyn, und darauf eine unangenehme Kälte nach sich ziehen, welche zwar mit einer schönen, und heitern Luft, zugleich aber oft mit starken Reif- und Nebeldünsten vergesellschaftet seyn dürfte.

Von Krieg und Frieden

- 135 Der Friede bringet Geld und Gut /
 Und macht die Leute reich;
 Durch Reichthum wachset gleich
 Die Hofart und der Uebermuth;
 Der Uebermuth zieht nach der Hand
- 140 Den Krieg ins Land.
 Der Krieg verursacht Noth und Schmerz /
 Und macht der Armuth Raum;
 Die Armuth drücket kaum /
 So zieht die Demuth in das Herz;
- 145 Die Demuth macht / daß Land und Stadt
 Den Frieden hat.
 Weiß dieses Jahr nicht jeder Ort
 Von einem Krieg und Streit;
 So sieht er doch das Leyd
- 150 Um sich herum / bald da / bald dort.
 Wohl dem / der spricht: Ich sehe zu
 In Fried / und Ruh.

Die Regimenter, und Herrschaften haben freylich ihren Umlauf, und Wechsel, die Städte ihre Fristen: wie die größesten und wohlgegründeste Häuser endlich eingehen, im Fall ihnen keine Erneuerung zu Hülff kommt. Und mit gleicher Mühe könnte man alle Vergänglichkeiten dieser Welt anziehen. Es gehet keine Stadt oder Policey, oder auch kein Königreich, aus Unkräften der Natur, zu Grunde: sondern entweder durch Gewalt oder Nachlässigkeit, und Unverstand, oder andere Ursachen menschlicher Handlungen. Ungerechtigkeit verwüestet alle Länder, und darzu hilft ihre alliirte Bundesschwester, die Uneinigkeit, getreulich, nebst ihrem Vatter, dem Ehrgeitz. Geitz, und Eigennutz, die zween verrätherischen Rathgeber, reißen den Grund um, oder rücken heimlich die Sächlein hinweg, daß ein Reichsgebäu fallen möge. Uebermäßiger Pracht und Uebermuth ist bey manchen, ja wohl gar denen meisten, der heimliche Minirer ihres Hauses und Wohlstandes. Hierzu kommt das übertriebene Banquetteren. Sausen und Schmausen treibet das von dem Pracht noch überbliebene Geldgen völlends aus dem Lande. Die brennende Kähle will sich mit einheimischen Getränke nicht abkühlen laßen, dabey will Mons. Commode auch gerne delicat essen, und ohne alle Arbeit frey dahin leben; dahero rufet man den lieben Nothhelfer, Mons. Credit,

zu Hülfe. Dieser ist anfänglich sehr gefällig, und in Meynung, einem ehrlichen Manne aus der Noth geholfen zu haben, wird er bey guter Zeit gewahr, daß er sein eigenes Capital, durch angewandte Proceßkosten, selbst verzinsen, ja wohl gar mit 2. oder 3. Theilen davon, vorlieb nehmen müße. Dahero entstehen dan die größten Armseeligkeiten in Städt- und Ländern: Der Müßiggang wird fast in allen Ständen wahrgenommen, und da dieser den Hunger nicht stillen kan, so ergreift man entweder den Bettelstab, oder das Brecheisen.

Von besorglichen Krankheiten

135 Was man für dieses Jahr vermeynt

Von Krankheit, und dergleichen Sachen;

Wie das Gestirn dagegen scheint /

Will man dahier auch kundbar machen:

[es folgt eine Aufstellung der Monate mit den zugehörigen Krankheiten, ausführlicher als 1764.]

Von Fruchtbarkeit der Erde

[Erntevoraussagen in Prosa für die verschiedenen Feld- und Gartenfrüchte].

Von den Finsternissen

[Voraussage von je 2 Sonnen- und Mondfinsternissen.]

Zum Beschluß etwas für die Rachgierigen

Wer sich will an Feinde rächen,

140 Ohne die Vernunft zu schwächen,

Die den schnellen Zorn verbeut,

Schlage sie mit Höflichkeit.

Ohne sie sind alle Künste

Augenblendende Gewinnste.

145 Wen der Grobheit Mantel deckt,

Dessen Witz liegt tief versteckt.

Die Cantate von 1764 besteht aus einer Folge von vier Cantaten auf die Jahreszeiten, beginnend mit dem Winter, da es sich um Kalender zum Neuen Jahr handelte. Dementsprechend steht auch zu Beginn ein Prolog auf den Jahreswechsel, und den einzelnen Jahreszeiten, die durch Striche voneinander abgesetzt sind, wurden jeweils auch gereimte Vorsprüche mitgegeben, die nirgendwo als Rezitative bezeichnet wurden, obwohl sie fast diesen Charakter haben. Nur der Herbst hat eine Arie, die anderen Zeiten haben zwei bzw. drei Arien, entsprechend der Forderung Scheibes⁷ „dass Cantaten . . . kurze poetische Stücke, die aus zwei oder drey Arien und soviel Recitativen“ bestehen und davon die „kürzesten Cantaten aus zwei Arien . . . die gebräuchlichsten“ seien. Mit Ausnahme von Arie II haben die übrigen acht Arien alle ein ausgeschriebenes Da capo. Dadurch fällt die zweite Arie nicht nur formal aus der Reihe der übrigen, sie ist auch inhaltlich durch den Verzicht auf Naturschilderung und Beschränkung auf den moralisierenden Text mit dem Vergleich des Schnees mit der Reinheit von Sünden anders als die Arien I, III–IX. Textlich überwiegt die Naturschilderung und die „begriffliche Bezogenheit

⁷ J. A. Scheibe, *Der Critische Musicus*, Leipzig 1745, S. 381.

auf einen Schöpfer“⁸. Sie ist hier noch ein spätes Beispiel der „von Brockes'schen auf den Schöpfer bezogenen Naturliebe“⁹. Frühlings- und Sommerkantate sind gleich gebaut durch die Verwendung von drei Arien mit dazwischenliegenden zwei Rezitativen. Bei der Frühlingsarie III „Prangt ihr Anmuths-volle Felder / Grünt ihr Schatten-reiche Wälder“ (Zeile 55/56) zeigt sich eine Beziehung zu dem Brockes-Text „Auf den buntbeblühten Feldern, in den schattenreichen Wäldern“¹⁰. Die Aria IV „Philomele! Kräußle die Züge der lockenden Kähle“ (Z. 79/80) bringt mit der Anrede an die Nachtigall einen beliebten Topos barocker Opernarien. Die Nachtigall ist hier nicht die Klagende des empfindsamen Naturliedes¹¹, sondern noch die barocke Virtuosa („Wie die Zunge künstlen kann“, Z. 84), verwendet jedoch nicht mehr als „Staffage“, sondern im Brockes'schen Sinne „Selbstwert . . . in sich selbst ruhende Wirklichkeit“¹², da keine moralisierende Nutzenanwendung aus der Beschreibung gezogen wird. Noch im Jahr 1724 wurde die Nachahmung des Vogelgesanges durch die Menschen „welche insonderheit der Gesang der Nachtigalle zur Nachahmung veranlasst, nachgekünstelt“¹³ als eine der beiden Theorien über die Entstehung der „Musica oder Sing- und Spiel-Kunst“ zitiert. Besonders die Frühlings- und die Sommerkantate bringen sowohl in den Rezitativen als auch in den Arien eine Fülle von Naturschilderungen in einer idealisierten Gesamtlandschaft mit Feld, Wald, Wiese, Fluß und Wasserfall. Die Aria VI „Ihr kühlen Schatten“ (Z. 123) bringt den Typus der Ombra-Arie (dem auch Händels berühmtes „Ombra mai fu“ angehört). Inhaltlich entspricht sie mit dem Lob der kühlenden Schatten der „Einsamkeit“ aus den Singe-, Spiel- und Generalbassübungen Telemanns¹⁴, wo in den Schatten die Ruhe und Freiheit von Sorgen gepriesen wird. Aria VII ist ein Arbeitslied für die Schnitter, an seinem marschartigen Rhythmus („Erndtet ein!“ Z. 144) erkennbar. Die letzte Sommer-Arie (VIII) und die einzige Herbstarie (IX), die Posaunen, Violinen und Flöten zum Gotteslob aufruft, sind inhaltlich durch den Gedanken des Erntedanks miteinander verbunden, den auch das Schlußrezitativ des ganzen Zyklus ausspricht. „Es ist weltanschauliches Bekenntnis, was in diesen weltlichen Arien Gestalt findet . . . als Aussprache . . . einer persönlichen, privaten Überzeugung“¹⁵.

⁸ G. Müller, *Geschichte des deutschen Liedes*, München 1925, S. 140.

⁹ *Ibid.*, S. 167.

¹⁰ *Sommerlust*, Text von Brockes; s. Georg Philipp Telemann, *Singe-, Spiel- und Generalbassübungen von 1733/34*, Neudruck hrsg. von Max Seiffert, Kassel o. J. [1921].

¹¹ Müller, a. a. O., S. 214, Johann Georg Jacobi *An die Nachtigall*. / *Säß, du im Hain Verborgene / Steigt dein Gesang empor; / O Nachtigall, du Klagende, / Sing mir dein Leiden vor!*

¹² *Ibid.*, S. 139.

¹³ *Unvorgreifliche Gedanken / über die / Neulich eingerissene Theatralische / Kirchen-MUSIC / und / Denen darinnen bisher üblich / gewordenen / CANTATEN / mit Vergleichung / der Music voriger Zeiten / zur Verbesserung der Unsrigen / vorgestellt / von / J. M. D. / Anno MDCCXXVI*. Universitätsbibliothek Greifswald, Signatur Eb 58 Dr. Darin Cap. I Von der Hebräer Kirchen-Music. „§ 1. Von dem Ursprung der Music, und wem deren Erfindung zuschreiben. pag. 6 . . . Ob die bey GOtt und Menschen gelobt und beliebte Musica oder Sing- und Spiel-Kunst denen Sang-Vögeln / wie Polydorus Virgilius (a) wil / abgesehen / und von denen Menschen / welche insonderheit der Gesang der Nachtigalle zur Nachahmung veranlasst / nachgekünstelt; oder ob von dem Zischen der Winde und einiger Thiere Laut / wie Kircherus (b) vorgeben wil / oder wie andere wollen / die dem Pythagoras der tonorum und intervallorum Unterscheid's Erfindung zuschreiben wollen / von dem Schall des Schmiede-Hamers ihren Anfang genommen / davon wil ich allhie keine weitläufftge Erklärung geben. Unter (a) Polydorus Vergilius lib. 1. de Invent. rer. cap. 14. welcher seine Erzählung aus dem Plinio genommen. Diesem stimmt mit andern bey Lucret. lib. 5. At liquidas avium voces Imitator ore Ante fuit multo. Unter (b) Kircherus Musurgia lib. 2. Cap. 1. welche vornehmlich kievon die Erfindung der Musicalischen Instrumenten herleitet“.

¹⁴ Telemann, a. a. O., Nr. 24 Die Einsamkeit, Text Z., dessen Name nach Seiffert, a. a. O., S. VII, „noch nicht festgestellt“ ist.

¹⁵ Müller, a. a. O., S. 140.

Ein Rezitativ als Abschluß einer Kantate entspricht nicht den Forderungen Scheibes¹⁶, der es ausdrücklich mißbilligt, wenn er meint, daß „es besser ist, wenn man am Schlusse das Recitativ vermeidet, weil es bey einer bloßen Cantate keine gute Wirkung thut. Es kömmt in Wahrheit sehr matt heraus, und benimmt der Cantate allen Nachdruck, wenn man am Ende noch ein Recitativ vernimmt. Eine Arie thut allhier bessere Wirkung, und wenn es auch nur ein Arioso ist“. Mattheson war 1739 der gleichen Meinung, daß „ordentlicherweise . . . keine Cantate mit einem Recitativ zu schliessen“ sei, eine Regel, die „auch von den Componisten beachtet“ werde¹⁷.

Die Reimschemata der Arien aus der Kantate von 1764 sind folgende: (Das Dacapo wurde mit Trennungsstrichen markiert)

Winter	Aria I	a b/ b c c d d e e a/ a b
	Aria II	a a b b c d d c
Frühling	Aria III	a a b/ c c b/ a a b
	Aria IV	a b/ c c b/ a b
	Aria V	a b b c/ d d c/ a b b c
Sommer	Aria VI	a a b/ c c b/ a a b
	Aria VII	a/ b b/ a / c c a/ a
	Aria VIII	a a b/ c c d d e e b/ a a b
Herbst	Aria IX	a a b/ c c b/ a a b

Gleiche Anlagen zeigen die Arien III, VI und IX, ähnliche die Arien I und VIII. Mit Ausnahme von Arie II haben alle ein Dacapo.

Es ist im Sinne Erdmann Neumeisters die Cantate „auf diese Art gemacht, daß man Stylum recitativum und Arien mit einander abwechselt“¹⁸. Die Besonderheit der hier vorliegenden Kantate liegt darin, daß sie nicht aussieht wie „ein Stück aus einer Opera“¹⁹, sondern eine Jahreszeitenkantate darstellt. Die textliche Anlage deutet eher auf den Neuhauser Capellan F. A. Kramme als auf den Hofmedicus Rödder hin²⁰. In der Begrüßungskantate Krammes an die Gräfin Antonetta von Wolff-Metternich von 1766 findet man Anklänge der Kalenderkantate von 1764 in den Naturschilderungen und besonders in der Nachtigallenarie mit den Zeilen²¹ „Die muntre Philomele / Mit ihrer süßen Kehle / Will Ohr, und Hertz gewinnen“ sowie in der Verwendung des Dacapo. Die lehrhaft-pädagogische Absicht, die sich in den Kantaten Rödders ausspricht²², fehlt in der Kalenderkantate von 1764 fast ganz.

Der Kalender von 1765 hat keine gereimte Jahreszeitenvoraussage, erst 1766 findet sich wieder ein Kalender²³ „worinnen die vier Jahrestheile, und derselben ver-

¹⁶ Scheibe, a. a. O., S. 385.

¹⁷ J. Mattheson, Vorrede zum *Vollkommenen Capellmeister* von 1739, in: Lorenz Mizler, *Neu eröffnete Musikalische Bibliothek*, zweyter Band, Theil III, Leipzig 1743. Nachdruck Hildesheim 1966, S. 66. „XII. Von Einrichtung der Cantaten“.

¹⁸ Müller, a. a. O., S. 119, Auszug aus Erdmann Neumeister *Die Allerneueste Art, zur Reinen und Galanten Poesie zu gelangen*, XVII. Abschnitt „Von der Cantata“, CCXXII.

¹⁹ *Ibid.*, S. 120, Neumeister CCXXII.

²⁰ PA, AV Cod. 210 fol. 211–212', Anlage: Rezitativ — Aria — Aria — Aria — Rezitativ — Aria — Tutti.

²¹ *Ibid.*, Aria I „Willkommen, unsre wahre Freude . . .“

²² Sowohl in der Geburtstagskantate für Fürstbischof Wilhelm Anton v. Asseburg von 1763 als auch in der Vermählungskantate von 1767 (Beginn: „Wie geht es in der Welt, wie tummeln sich die Leute?“); s. a. Anm. 4 und 6 dieser Arbeit.

²³ PA, AV 2682, Text des Titelblattes s. in vorliegender Arbeit S. 8/9.

muthliche Witterung . . . in gemeinnützlichen Reimen und sonst wohlmeynend verfasst . . . in beliebter Kürze, und ziellicher Rede, enthalten“. Gegenüber 1764 ist die Anlage entscheidend verändert. Der Winter wird nur in einem Gedicht, einem Spruch und einer Prosavoraussage abgehandelt. Die Bezeichnung Cantate findet sich nur für Frühling und Sommer, der Herbst bringt wiederum nur Gedicht, Spruch und eine dreistrophige Ode. Dazu kommen, auch im Gegensatz zu 1764, ein dreistrophiges Gedicht „*Von Krieg und Frieden*“ mit einer langen Prosaexegese, ein Vorspruch vor den monatlichen Krankheitsvorhersagen und ganz am Ende des Prognosticon „*Zum Beschluß noch etwas für die Radigierigen*“, ein Aufruf zu Mäßigkeit und Höflichkeit, der die vielfältigen Ermahnungen dieser Kantate beschließt.

Bei der Betrachtung der beiden Jahreszeiten, die Arien bringen, ergibt sich für den Frühling eine Cantate mit drei Arien und dazwischenliegenden Rezitativen, im Prinzip der gleiche Grundplan wie 1764. Es sind jedoch keine Dacapo-Arien mehr, sondern durchkomponierte Stücke im Sinne der Odenkantate²⁴. Die Reimschemata wechseln ständig:

Frühling	Aria I	a b c c a
	Aria II	a b a b c c
	Aria III	a a b b c c
Sommer	Aria IV	a b c d d b
	Aria V	a a b c c b

Die beiden Arien (IV und V) der Sommer-Cantata lösen die barocke Da-Capo-Anlage noch weiter auf. Die zwei ersten Zeilen von Aria IV „*Die Zeit kann endlich Rosen brechen / Drum wart ich, bis es Knospen setzt*“ (Z. 73/74) zeigen textliche Anklänge an „*Komm, Liebste, laß uns Rosen brechen, / Weil sie noch voll und farbig sein!*“ des Dresdner Hofdichters David Schirmer²⁵. Sie werden mitten im folgenden Rezitativ und durch kleineren Druck und Asterisken davon abgesetzt, wie eine Art Ritornell wiederholt (Z. 87/88), und die folgende Arie V nimmt textlich das Motiv „*Wenn ich Rosen brechen kan*“ (Z. 97) noch einmal auf.

Der größte Unterschied zwischen den beiden Kantaten liegt jedoch in der ausgesprochen moralisierenden und pädagogischen Absicht dieser Verse mit einer Fülle von Maximen, Aufforderungen und Nutzenanwendungen. Die Arien bringen keine Naturschilderungen mehr, diese stehen vielmehr in den Gedichten und Vorsprüchen, immer verbunden mit einer „Moral von der Geschichte“. So wird gleich in dem Wintergedicht gegen Eis und Frost die Bequemlichkeit am warmen Kamin (Z. 6, 8) gerühmt, aus dem barocken Naturbild ist eine Stübchen-Romantik bürgerlicher Idylle geworden, der die Mahnung, an die jenseitige Welt zu denken, angehängt wird (Z. 13/14). Im Frühlingsgedicht läßt „*Es beblümen sich die Felder / Es belauben sich die Wälder / Auf den dünn- und klaren Schatten*“ (Z. 23–25) noch an die *Sommer-Lust* von Brockes denken¹⁰. Die drei Arien und die beiden Rezitative dagegen nehmen dieses Naturbild nicht auf, sondern handeln von der

²⁴ G. Feder, *Die protestantische Kirchenkantate*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart VII*, Kassel etc. 1958, Sp. 587–589.

²⁵ Müller, a. a. O., S. 90.

Armut und der Furcht vor einem Alter im Elend, dem man nur mit fleißiger Arbeit in der Jugend entgehen kann, und der Abwendung von dem Vorwurf des Geizes, der aus dem „*Laß ich die Hände nie, doch oft die Thaler ruhn*“ (Z. 53) wohl erwachsen kann, wenn man begründete Sorgfalt mit Geiz verwechselt (Z. 59). In dieser Aufforderung zur Sparsamkeit („*Arbeit soll mit Sparsamkeit / Immer an das Alter denken*“, Z. 42/43) liegt eine große Eindringlichkeit und es war vielleicht aktueller Anlaß, nach den Unordnungen des Krieges wieder auf die alten Tugenden von Mäßigkeit und Sparsamkeit hinzuweisen.

Die Sommerkantate mit ihrer Zusammenfassung von Arien und Rezitativen preist die Geduld und die Hoffnung unter dem Bild von Knospe und Blüte. Die Herbstgedichte fordern zu Mäßigkeit auf. Die Hälfte der insgesamt 18 Zeilen beginnt mit der Aufforderung „*Sei mässig . . .*“. Die gegenüber der Kantate von 1764 stark vergrößerten Stücke „*Von Krieg und Frieden*“ und „*Von besorglichen Krankheiten*“ warnen vor dem Reichtum, aus dem Hoffart und Übermut entstehen, und bringen eine lange Prosapredigt über die Unmäßigkeit und die aus ihr resultierende Verschuldung, die zum Elend, wenn nicht gar zur Kriminalität führen müsse („*so ergreift man entweder den Bettelstab, oder das Brecheisen*“). Diese beschwörenden Worte und der „*Beschluß . . . für die Radgierigen*“ klingen sehr eindringlich, und es wurde damit wohl ein bestimmter pädagogischer Zweck intendiert.

Der Textdichter dieser Kantate könnte der Fürstbischöfliche Hofmedicus Bernhard Wilhelm Rödder sein, der in seiner Geburtstagskantate⁴ von 1763 und der Hochzeitsode⁶ von 1767 neben dem Überschwang der Lobpreisungen auch die pädagogischen Nutzenwendungen nicht vergißt und stets auf Tugend und Gottesfurcht hinweist. Die gesamte Anlage der Kantate 1766 ist so grundverschieden von der des Jahres 1764, daß man doch wohl auf zwei verschiedene Textautoren schließen kann. Die Art, wie überhaupt die Kantate als höfische Ausdrucksform in einem Kalender für den bürgerlichen Gebrauch (mit den Fest- und Marktterminen usw.) verwendet wurde, deutet auf die Parallele der Verbürgerlichung der italienischen Kantate im 18. Jahrhundert hin²⁶. Die Kantaten entsprechen aber auch nicht den Textschemata der französischen Kantaten²⁷ und scheinen in der hier vorliegenden Form außer in Paderborn nirgendwo anders vorzukommen. Man kann in dem Unterschied der beiden Kantaten die Abwendung von der barocken Kantatenpraxis und die neuere Bevorzugung des Strophenliedes besonders gut erkennen. Interessant bleibt die Tatsache, wie weit eine höfische Form auch für bürgerlichen und ländlichen Bedarf relevant war, denn der Kalender fand im Gebiet des Fürstbistums in Stadt und Land weiteste Verbreitung und wird in vielen Häusern neben Bibel und Postille das einzige weltliche Buch gewesen sein. Selbst eine Kleinigkeit in der äußeren Ausstattung, wie die Verwendung der Fürstenkrone in der Schmuckleiste von 1766 beweist den Einfluß, der vom Fürstbischöfshof ausstrahlte, und der sich derart dominierend vielleicht nur im Paderborner Fürstbistum ergeben hat.

²⁶ H. Hücke, *Die italienische Kantate im 18. Jahrhundert*, in: MGG VII, 1958, Sp. 568.

²⁷ D. Launey und S. Wallon, *Die französische Kantate*, in: MGG VII, 1958, Sp. 576.